Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 40

Artikel: Herbstmorgen
Autor: Züricher, U.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 40 - 1916$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

30. September

herbstmorgen. ==

Don U. W. Züricher.

Ein bleicher Morgen träumt heran, Die Berge dämmern Grau in Grau, Pur Rabenschrei auf weitem Plan, Sonst alles endlos müd' und flau.

Mir däucht, es kenn' die weite Slur, Gleich uns, auch Gram und Sorgennacht, Und fühle manchmal auch Natur Des Weltendunkels Uebermacht.

Und doch, der Seuerglutenball, Der kündet allem Dämmer Krieg, Und immer wieder durch das All Ballt's hell von Lichtposaunen: Sieg. Doch immer wieder wächst auch Nacht Und frist das Licht in sich hinein Und alles, was in Aengsten wacht, Das leidet Not und leidet Pein.

Wie fühl' ich meines herzens Schlag So ganz in dich, latur, getaucht, Bald klopft es matt und lebenszag Und bald von Sonnenkraft umhaucht.

Doch tröstet in der Jahre Slucht,
Daß Glück nachhallt durch Grab und Plag',
Und wieder, daß des Grames Wucht
Gibt Tiesengang dem Sonnentag.

o Drei Leben. o o

Eine Novelle. Don Rudolf Trabold.

Bertas Gesicht war von tadelloser Regelmäßigkeit. Die schönen braunen Saare trug sie gescheitelt und in zwei Bopfe geflochten, die sie seit ihrer Madchenzeit immer gleich, um Scheitel und Hinterhaupt gewunden "nach Defregger= Art" trug. Dies gab ihr ein gang jugendlich madchenhaftes Aussehen, trotdem sie so ernst blidte, als hätte nie ein Lächeln ihre Züge erheitert. Die Augen der Jungfrau glichen blauem Achat, es waren wunderbar tiefe Augen. an denen man ihre schwesterliche Zugehörigkeit zu Morner sofort erkannte. Diese Augen belebten das ernste Gesicht; benn in ihrem geheimnisvollen Dunkel spiegelte sich die sonderbare Frauenseele. Diese Augen glichen einem dunkeln Bergsee zwischen hohen Felswänden, deffen kalte Flut noch nie ein Nachen befahren; niemand noch durchdrang mit einem Blide dieses fristallklare Wasser bis jum Grunde, so tief lag er. Wenn sie so basaß, von feinem Menschen gesehen, versunken in die Welt, in der sie aufzuleben schien, war sie schön wie eine Seilige. Nur Morner hätte seine Schwester in dieser Schönheit sehen können, ohne die Seele des feltsamen Weibes zu erschreden und wegzuscheuchen. Aber der Argt, dessen Auge sich sonst so gern in die Schon-

heit versenkte, hatte kein Berständnis mehr für das, was er an der Schwester sah. Die tiefernste, religiose Natur Bertas trat ihm wie ein Schatten entgegen, der seine Lebensfreude, die oft zu erlöschen schien, fast zu verdunkeln drohte. Und so war die Schwester dem Bruder beinahe gum Gespenst geworden, das ihn schreckte, wenn er es unvermutet sah. Er erinnerte sich längst nicht mehr, daß er das Ideal vom Weibe sich einst nach dem Original "Berta" gezeichnet hatte. Morner liebte Berta noch immer, aber begrenzt. Berta hatte für ihn eine "zu pathologische Natur". Jeden Tag entdecte er jett an ihr neue frankhafte Seiten. Ihre Religiosität war die Hauptursache, die ihn trieb, die Seele der Schwester als Psnchiater unter die Lupe zu nehmen. Als Assistentin jedoch war Berta geradezu unersetlich für ihn. Ihr Pflicht= gefühl, ihre Aufopferungsfähigkeit, ihr Lebensernst, ihre Nächstenliebe, die sie eben gerade durch die Religiosität täglich stählte, befähigten sie jum neuen Berufe wie gu feinem andern. Nie zeigte sie Abscheu oder Widerwillen am Operationstische bei den oft gräßlichen Krankheitsfällen.

Durch ihren Willen hatte sie die Ohnmacht bei der ersten Narkose überwunden und war dann gefeit gewesen

ç